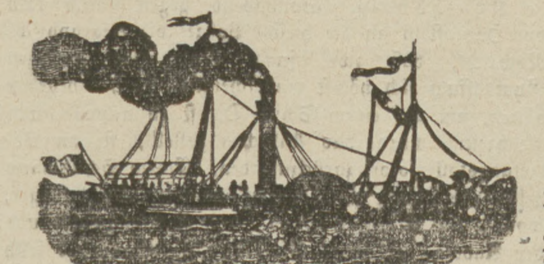
Danziger Dampfboot.

№ 234.

Donnerstag, den 7. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

München, Mittwoch 6. October.

Der Kronprinz von Preußen passirte heute Vormittags München.

— [Abgeordnetenkammer.] Vor dem Beginn des achten Skrutiniums zur Präsidentenwahl verlas der Alterspräsident ein königliches Dekret, datirt Schloß Berg vom 6. October, welches die Auflösung der Kammer verfügte. Gutem Vernehmen nach werden die Neuwahlen zur Abgeordnetenkammer auf's schnellste wieder ausgeschrieben werden.

Paris, Mittwoch 6. October.

Der Fürst von Rumänien ist heute hier angekommen. Der Kaiser wird ihn um 2 Uhr in St. Cloud empfangen.

Madrid, Dienstag 5. October.

Die aufrührerischen Banden in Orense und Murcia sind vollständig geschlagen worden. Der Chef der Orense-Bande ist gefangen genommen und den Behörden übergeben worden. Es existiren nur noch einige Banden in Catalonien, zwei in Arragonien und eine in Andalusien. Die Insurgenten fliehen, indem sie überall großen Schaden anrichten.

Politische Rundschau.

Se. Majestät der König eröffnete gestern den Landtag mit folgender Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

In der bevorstehenden Session werden Sie zur Betheiligung an wichtigen Aufgaben für die Wohlfahrt der Monarchie und für die Entwickelung der Gesetzgebung berufen sein.

Obwohl die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens, sowie der im Allgemeinen gesegnete Ausfall der Ernte, begründete Aussicht auf die Wiederkehr des früherhin stattgefundenen naturgemäßen Wachsens der Einnahmen gewähren, hat sich die Finanzlage des Staates doch zunächst noch nicht wesentlich günstiger gestellt.

Aus dem Ihnen vorzulegenden vollständigen Finanz-Nachweise über das Jahr 1868 werden Sie ersehen, daß in Folge unabwendbarer Verhältnisse einerseits die Einnahmen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, andererseits die etatsmäßigen Ausgaben überschritten worden sind und letztere mit den vorhandenen Mitteln nicht vollständig haben gedeckt werden können. Angesichts dieser Ergebnisse und der Lage des diesjährigen Staatshaushalts-Etats waren die Bemühungen meiner Regierung dahin gerichtet, durch eine Vermehrung der eigenen Einnahmen des Norddeutschen Bundes eine Erleichterung Preußens in seinen bundesmäßigen Leistungen herbeizuführen. Diese Bemühungen haben den gehofften Erfolg nicht gehabt. Es ist daher unmöglich gewesen, in dem Staatshaushalts-Etat für das nächste Jahr, welcher Ihnen baldigst vorgelegt werden wird, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen, obwohl die letzteren soweit beschränkt worden sind, als es ohne Beeinträchtigung wichtiger Interessen des Landes thunlich ist. Meine Regierung sieht sich somit in der Nothwendigkeit, behufs vollständiger Deckung der etatsmäßigen Ausgaben einen Steuerzuschlag in Anspruch zu nehmen.

Die Herstellung und Erhaltung der Ordnung in den Finanzen ist zur gedeihlichen Entwickelung aller Staatseinrichtungen nothwendig. Mit Herbeiführung derselben darf nicht gezögert, die Opfer, welche sie erheischt, dürfen nicht gescheut werden; je später sie gebracht würden, desto schwerer würde das Land sie empfinden. In der Ueberzeugung, daß Sie diese Auffassung theilen, rechne Ich mit Zuversicht darauf, daß Sie den Vorschlägen Meiner Regierung Ihre Zustimmung nicht versagen werden.

Es wird Ihnen eine Vorlage zugehen, welche eine Abänderung der gesetzlichen Vorschriften über die Veranlagung der classificirten Einkommensteuer bezweckt, um die gleichmäßige Ausführung dieses Gesetzes mehr als bisher zu sichern.

In dem Entwurfe einer neuen Kreisordnung, zunächst für die sechs östlichen Provinzen, wird Ihnen eine Vorlage von umfassender Bedeutung für die gesammte Staatsverwaltung gemacht werden. Dieselbe beschränkt sich nicht auf eine Abänderung derjenigen Bestimmungen der jetzt bestehenden Kreisordnungen, welche vielfach als verbesserungsbedürftig bezeichnet und von Meiner Regierung als solche anerkannt worden sind. Mit der Umgestaltung der bisherigen Kreisversammlungen schlägt sie Ihnen zugleich die Bildung von Organen der Kreis- und Communal-Verwaltung vor, welche nicht nur geeignet sein werden, die Theilnahme der Kreis-Angehörigen an dieser Verwaltung zu beleben und zu sichern, sondern auch berufen werden sollen, einen Theil solcher Geschäfte der allgemeinen Landes-Verwaltung zu übernehmen, welche bisher von staatlichen Behörden versehen wurden.

Gelangt zunächst in den Kreisen der östlichen Provinzen, als den Mittelpunkten des dortigen communalen Lebens, der Gedanke der Selbstverwaltung in durchgreifender Weise zur Verwirklichung, so wird sich eine Ausdehnung derselben auf die übrigen Landestheile und ihre weitere Entwickelung nach oben hin naturgemäß anschließen.

Meine Regierung wird Ihnen, entsprechend den bei früheren Berathungen geäußerten Wünschen, den Entwurf eines vollständigen, alle Stufen des Unterrichts umfassenden Gesetzes über das Unterrichtswesen vorlegen. Die in der vorigen Saison begonnenen wichtigen Berathungen zur Reform der Gesetzgebung über das Grundeigenthum und die dringlichen Rechte werden wieder aufgenommen werden.

Meine Regierung ist fort und fort darauf bedacht, im Interesse des allgemeinen Verkehrs die Kunststraßen und Eisenbahnen nach Maßgabe der finanziellen Mittel zu vermehren; zu ihrem Bedauern hat sie sich jedoch durch die Unzulänglichkeit der Staatseinnahme genöthigt gesehen, auch auf diesem Gebiete Einschränkungen eintreten zu lassen.

Auf die Förderung der Landwirthschaft ist die Sorge Meiner Regierung unausgesetzt gerichtet. Die wirthschaftliche Zusammenlegung der Grundstücke macht auch in denjenigen Landestheilen, in welchen sie erst neuerdings gesetzlich ermöglicht oder erleichtert worden ist, erfreuliche Fortschritte.

Die sorgsamen Bestrebungen Meiner Regierung, den Frieden zu erhalten und zu befestigen, sowie die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten vor jeder Trübung zu bewahren, sind mit Gottes Hilfe erfolgreich gewesen. Ich hege die Zuversicht, daß auch für die Folge die von Mir in demselben Sinne geleitete auswärtige Politik zu denselben erfreulichen Ergebnissen führen werde: Förderung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu allen auswärtigen Staaten, Entwickelung des Verkehrs, Wahrung des Ansehens und der Unabhängigkeit Deutschlands.

Meine Herren! In jüngster Zeit war es Mir vergönnt, in mehreren Provinzen Meiner Monarchie Kundgebungen der Treue und des Vertrauens entgegenzunehmen, welche Mich hoch erfreut haben. In dem Geiste, aus dem dieselben hervorgegangen sind, darf Ich eine neue Bürgschaft für die stetig hoffnungsvolle Entwickelung des Vaterlandes finden. Diese Entwickelung in allen Richtungen nach bestem Wissen zu fördern, darauf ist Mein unablässiges Bestreben gerichtet. Das Gelingen hängt zum großen Theile von Ihrem bereitwilligen Zusammenwirken mit Meiner Regierung ab und gerne spreche ich die Zuversicht aus, daß es an diesem Zusammenwirken zum Segen des Landes auch in dieser Session nicht fehlen werde.

Die Landtags-Eröffnung erfolgte vor einer etwa 400 Personen zählenden Versammlung von Abgeordneten, Generalen und hohen Staatsbeamten. Die Diplomatenloge war dicht besetzt, unter anderen wurden der Botschafter von England, die Gesandten Rußlands, Italiens, der Schweiz, der Türkei, von Amerika und die Vertreter von fast allen deutschen Staaten bemerkt. Beim Erscheinen des Königs bringt der Herrenhauspräsident ein dreifaches Hoch auf denselben aus. Nach der Verlesung der Thronrede durch den König erklärt der Minister v. d. Heydt den Landtag für eröffnet. Unter einem von Forckenbeck ausgebrachten dreifachen Hoch verläßt der König den Saal. —

Bei der gestern stattgefundenen Präsidentenwahl im Herrenhause waren 105 Mitglieder anwesend Graf Stolberg-Wernigerode wurde beinahe einstimmig zum Präsidenten, Fürst Putbus zum ersten Vicepräsidenten, Graf Brühl zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Der Alterspräsident von Frankenberg-Ludwigsdorff hatte erklärt, die Wahl nicht annehmen zu wollen. —

Präsident v. Forckenbeck eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses mit einem Hoch auf den König. Bis gestern waren 202 Mitglieder beim Bureau angemeldet. Es folgt die Verloosung in Abtheilungen. Heute hat die Präsidentenwahl stattgefunden.

Für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses wird diese Session die letzte sein, denn mit deren Ablauf erlischt ihr Mandat und das Land wird zu Neuwahlen berufen.

Die Session beginnt früher, als je zuvor; wie man glaubt aus dem Grunde, weil die Regierung sie mit Ablauf des Jahres zu schließen wünscht, um schon zum Januar den Reichstag einzuberufen. Wir werden also, im Vergleich zu dem gewöhnlichen Sonst, diesmal eine kurze Session haben. Die wichtigste Vorlage wird die Kreisordnung sein.

Der erste Kampf wird sich um die Form der Budgetberathung entspinnen. Die liberalen Fractionen, heißt es, würden sich diesmal darüber einigen, daß die Budget-Vorberathung nicht im Plenum, sondern in Commissionen erfolge.

Die letztere Form fördert allerdings die Gründlichkeit, aber auch die Weitläufigkeit der Berathung und schiebt das Zustandekommen des Budgets voraussichtlich wieder bis über den Jahresschluß hinaus.

Schon bei der Schlußberathung ist es bisher nicht möglich gewesen, das Budget vor Beginn des neuen Finanzjahres zu Stande zu bringen; bei Commissionsberathungen würde, trotz des frühen Beginns der Session, daran sicher nicht zu denken sein. —

Von gut unterrichteter Seite geht uns die Mittheilung zu, daß der Beschluß des Staatsministeriums, das Deficit durch einen Zuschlag zu den directen Steuern zu decken, feststeht; auch ist man über die Richtung, in welcher bezüglich der Reform der Steuergesetzgebung vorgegangen werden soll, ebenfalls einig. Man will nämlich von einer Neuregelung der Gewerbesteuer Abstand nehmen, für die Einkommensteuer aber das Princip der Selbstschätzung aufstellen.

Die „Ministerielle Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Der Besuch des Preußischen Thronerben am kaiserlichen Hofe ist mit Recht überall als bedeutsames Anzeichen dafür aufgefaßt worden, welchen Werth beide Regierungen auf die erneute Bethätigung der freundschaftlichen Beziehungen legen. In solchem Sinne wurde der Besuch des Prinzen diesseits in Aussicht genommen und in gleichem Geiste vom Kaiser von Oesterreich entgegenkommend begrüßt. —

In unseren Regierungskreisen ist man sehr unangenehm berührt von dem fortwährenden Drängen einzelner Parteiführer auf den Eintritt Süddeutschlands in den Nordbund, das, so wohl gemeint es auch sein mag, dennoch die Erbitterung der Gegner erregt. Von officiöser Seite wird, um das Inopportune solchen Vorgehens recht klar hinzustellen, darauf hingewiesen, daß in Baiern so ziemlich die ganze Bevölkerung gegen den Eintritt in den Nordbund, in Würtemberg nur eine sehr schwache Majorität dafür ist

und es auch von Baden noch nicht feststehe, daß das ganze Land den Eintritt wünsche. —

Es sind beinahe noch acht Wochen bis zum 29. November, zu welchem Tage der gesetzgebende Körper Frankreichs einberufen ist, und schon spricht man in Paris fast allein von den Chancen jenes Tages, ob es einen Auftritt, eine Emeute und einen gouvernementalen Coup geben wird. Die Presse hat sich über das Einberufungsdecret ausgesprochen, mit Ergebung, mit zaghaftem Versuchen, die Strömung in den obern Regionen zurückzustauen, mit energischem Tadel, mit Spott und Hohn. Die Blätter von den officiösen an bis zu den demokratischen und republikanischen haben das Ihrige gethan; jetzt werden sich die Parteien nach ihren Beschlüssen gruppiren.

Die Masse der liberalen Fractionen ließ sich nicht auf die Frage ein, ob der 26. October das Ende der sechsmonatlichen Periode sei, vor deren Abschluß der gesetzgebende Körper wieder in Action getreten sein müsse, obwohl sie die schleunige Einberufung desselben für dringend nothwendig hielt. Die alte Demokratie wollte aus dem Innehalten des Datums keine Lebensfrage machen, da ihr die Entscheidung der Frage zwischen persönlichem Regiment und Volks-Souveränetät höher stand und von selbst die Lösung der formellen Rechtsfragen zu verbürgen schien. Dennoch fühlen sich diese beiden Gruppen der Liberalen und Demokraten durch die Einberufung der Kammer auf den spätern Termin des 29. November nicht weniger gekränkt, als die Fanatiker der correcten parlamentarischen Chronologie und sie fangen jetzt an, es gerne zu sehen, wenn der Regierung durch das Pochen auf eine, wenn auch sehr fragliche Auslegung des constitutionellen Buchstabens Trotz geboten wird.

So hält man es denn in Paris nicht mehr für unmöglich, daß sich am 26. October nicht nur ein Paar Schwärmer oder Sonderlinge, deren Auftreten nur eine Curiosität sein würde, an der Pforte des Sitzungssaales der Kammer einfinden werden, sondern vielleicht ein Dutzend, vielleicht ein Paar Dutzend, genug, um die Volksmassen aufzuregen und auf die Scene zu locken.

An eine revolutionäre Erhebung der Bevölkerung glaubt zwar Niemand. Die viermalhundert Tausend Arbeiter der Hauptstadt verhalten sich so ruhig, daß an ihre Betheiligung an einem Auftritt nicht zu denken ist. Aber eine Emeute, zu welcher die Novemberscenen des vorigen und die Junipromenaden des jetzigen Jahres als Vorübungen gelten können, ist nicht unmöglich.

Ueber die Absichten der Regierung für diesen Fall gehen die Meinungen noch auseinander. Gewiß ist es, daß in den Hof- und Regierungskreisen sich eine mächtige Strömung geltend macht, die neben den liberalen Zugeständnissen des Juli auch „Ruhe und Ordnung“ haben will und für den Fall eines Conflicts am 26. October nicht gegen Anwendung der Gewalt wäre. Andere wollen wissen, daß die Regierung den klügern Theil erwähle und ein etwaiges Aufbrausen der Volkshaufen sich selbst überlassen würde. —

Der russische Kaiser verweilt noch in der Krim, und es verschweigt sich immer schwerer, daß neben körperlichem Uebelbefinden auch geistige Krankheit ihn gefesselt hält. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. October.

— Laut Nachricht aus Dänemark soll ein preußisches Kriegschiff am 1. d. M. Nachmittags bei Langeland vor dem Dorfe Hou auf Grund gelaufen sein. Nähere Nachrichten fehlen noch.

— Anläßlich der abgelaufenen Cartell-Convention mit Rußland sind die Oberpräsidenten von Schlesien, Posen und Preußen angewiesen, die untergeordneten Behörden mit den nöthigen Weisungen zu versehen, unter der Maßgabe, daß alle auf Grund der Convention zu erledigenden Requisitionen, soweit sie nicht bis zum 2. d. Mts. zum Abschluß gebracht sind, nicht weiter verfolgt werden.

— Morgen Nachmittag findet im Stadtverordnetensaale die Fortsetzung der Berathung des Regulativs wegen Hergabe des Wassers aus der städtischen Wasserleitung event. Schlußberathung darüber statt.

— Heute ist mit Verlegung der Wasserleitung auf der Niederstadt vorgegangen worden; auch den Bau der Betriebsgebäude für die Pumpstation auf der Kämpe hat Herr Maurermeister Krüger in Angriff genommen.

— Herr Schauspiel-Director Fischer wird in diesem Winter einen Cyklus von 8 musikalisch-declamatorischen Soiréen im Schützenhause arrangiren, deren erste am Sonnabend über 8 Tage stattfinden soll. Einen Theil der Einnahmen will Hr. Fischer dem hiesigen Armen-Unterstützungs-Verein zu Gute kommen lassen. Die große Theilnahme, welche derartigen Concerten in früheren Jahren zugewendet wurde, läßt für das Unternehmen auch jetzt einen guten Erfolg voraussehen.

— Se. Maj. der König haben der Frau Stadtrath Aschenheim in Elbing, bei welcher er während der Manövertage Quartier genommen hatte, eine prächtige Porcellan-Vase, mit seinem Bildnisse geschmückt, zustellen lassen.

Königsberg. Sonnabend gegen Abend kam von Hohenstein an die hiesige Polizei die telegraphische Nachricht, daß zwei junge Leute vom dortigen Gymnasium sich höchst wahrscheinlich hierher begeben hätten, um auf einem Schiffe Dienst zu nehmen, und gleichzeitig wurde das Ansuchen gestellt, sie im Betretungsfalle sofort zurückzusenden. Einem Schutzmann gelang es auch, die beiden muntern Durchgänger, wovon der Eine der Sohn eines Rechtsanwalts und der Andere der eines Pfarrers ist, Sonntags früh dabei anzutreffen, wie sie sich die hier im Hafen liegenden Schiffe sehr genau ansahen, und er erhielt nach einem angestellten Examen sehr bald die Gewißheit, daß sie aus Hohenstein gekommen, im Hotel du Nord logirten und nun im Begriff wären, einen Dienst auf einem Schiff zu suchen. Bei ihrer Vernehmung auf der Polizei gaben sie sich als Tertianer des Gymnasiums zu Hohenstein zu erkennen und erklärten, darum das Weite gesucht zu haben, weil sie nicht nach Sekunda versetzt wären. Abends wurden sie durch einen Gensd'arm wieder nach Hohenstein zurückgebracht.

— Alle diejenigen Personen, welche sich bei dem Unglücksfalle in Königsberg hervorgethan haben, sind durch Verleihung der Erinnerungs-Medaille oder der Rettungs-Medaille am Bande ausgezeichnet worden.

Stadt-Theater.

Moreto's wunderschönes Lustspiel „Donna Diana“ in der vortrefflichen Bearbeitung von West ist ein scharfer Prüfstein für die darstellenden Kräfte. Wenn denselben kein künstlerischer Tact und Trieb innewohnt, zerschellen sie an den Aufgaben desselben in den Augen des Publikums vollkommen. Dieses Letztere ist bei der gestrigen Vorstellung nicht der Fall gewesen, vielmehr übersteigt das ihr zu ertheilende Lob die kleinen Mängel in bedeutendem Maße. Ueber das höchst gelungene Spiel des Frl. Knauff in der Titelrolle wird wohl nur eine Stimme sein. Der Dichter hat zu viel von seiner Donna Diana verlangt, als daß es nicht selten sein sollte, dieses Alles in eine Person vereinigt zu finden. Glücklich, wo es der Fall ist; wo ein schöner Körper, unterstützt von einem sonoren Organe, gelenkt von einem Geiste, fähig, die Feinheiten der Rolle zu fassen, sich an diese Aufgabe macht. Der Stolz, die Hoheit der Prinzessin, der Zorn, sich verschmäht zu sehen, die verächtliche Zurückweisung des Gedankens, daß sie selbst in die Grube fallen könnte, welche sie Andern gräbt, die Verzweiflung, nicht zum Siege gelangen zu können, endlich das Erkennen der eigenen Lage, waren eben so viele Momente des Triumphs für Fräul. Knauff, und sie wußte die glückliche Ausstattung, welche sie von der gütigen Mutter Natur erhalten, so wohl und so anmuthig zu verwerthen, daß man ihr gern glaubte, was sie sagte. Dabei erschien sie in jedem Acte in einem neuen, glänzenden, brillanten Costüm, von dem eines das andere an Reichthum und Geschmack immer überbot, ohne irgendwo überladen zu sein, oder die Schönheitsgrenze durch Uebertreibung des Modernen, was mitunter bis zur Karrikatur geschieht, zu überschreiten. Fräul. Knauff wurde oftmals applaudirt, welche Ehre auch Herrn Lederer widerfuhr, der den Perin mit vieler Eleganz, guter Laune und Schalkhaftigkeit gab. Trotzdem können wir uns mit der Darstellung des Letzteren nicht ganz einverstanden erklären. Er hatte zwar die schätzenswerthen Eigenschaften eines leichten und gefälligen Wesens, wie es dem gewandten Hofmann eigen ist, aber es fehlte ihm die hofmännische Manier, die unter den leichten, gefälligen Formen dennoch stets sehr scharf accentuirt und mit einer gewissen Feierlichkeit angethan ist. Herr Giers gab den Don Cesar mit viel Gewandtheit und lebhaftem Ausdruck; um so mehr war es zu bedauern, daß er in den wichtigen Momenten nicht immer die gehörige Discretion bewahrte. Anerkennende Erwähnung für ihre Leistungen verdienen auch die Damen Milarta und Waldau, sowie die Herren Kraus und König. Fräul. Bauer, welche gestern als Fenisa debutirte, war eine recht anmuthige Erscheinung und scheint nicht ohne Talent zu sein.

Gerichtszeitung.

Es regnet noch Manna, hieß es eines Tages im Monat Juni d. J. in einem Hause der Scharnhorststraße in Berlin, als dort eine arme Frau, die Wittwe Stehling geb. Thiedemann, eine Postsendung aus Kallies erhielt. Frau Stehling, welche sich kümmerlich von ihrer Hände Arbeit ernährt und an eine frugale Küche gewöhnt ist, hatte aus Kallies von einer ihr unbekannten Hand eine prachtvolle Hammelkeule, ein gutes Stück Schweinefleisch und ein gleichfalls nicht zu verachtendes Stück Kalbfleisch franco zugesandt erhalten. Sie zerbrach sich nicht lange den Kopf, wer der freundliche Absender wohl sein könnte, und glaubte, der schöne Traum von den gebratenen Tauben, die den Menschenkindern in den Mund geflogen kämen, habe sich insofern verwirklicht, als hier Kalbs- und Hammelkeulen die Stellen der Tauben eingenommen hätten. Schnell machte sie sich an die Zubereitung eines Theiles des Fleisches, salzte einen anderen Theil zur Konservirung desselben ein und theilte, da während der Hitze der Rest leicht dem Verderben verfallen könnte, mit voller Hand an ihre Freundinnen aus. Die übersandte Gabe war bald den Weg alles Fleisches gegangen. Während aber Frau Stehling in dem Genusse der Hammelkeule schwelgte, war in einem anderen Stadtviertel Schmalhans Küchenmeister. Ein andere Frau Stehling — wie es sich später ermittelte, die Wittwe des Bruders der oben erwähnten Frau — feierte am 19. Juni d. J. die Hochzeit ihrer Tochter, und zu diesem Tage erwartete sie vergeblich eine Fleischsendung, für welche sie baare drei Thaler eingesandt hatte. Da sie Ladewigs Portemonnaie nicht hatte und die saftigen Braten ausblieben, mußten die Hochzeitsgäste sich mit schmaler Kost begnügen. Niemand wußte das Räthsel zu lösen, da einer der Gäste aus Kallies angekommen war und die Nachricht gebracht hatte, die Hochzeitsbraten seien vor seiner Abreise bereits abgesandt worden. Schließlich tröstete man sich über den Mangel an Braten und sprach heiter und vergnügt mehr dem edlen Getränke zu. Die Mutter der Braut aber wollte ihre drei Thaler nicht vergeblich abgesandt haben, und auf ihren Wunsch wurde von Kallies aus ein Laufzettel nach der Kiste, welche das Fleisch enthalten hatte, abgesandt. Frau Stehling in der Scharnhorststraße wurde als die Empfängerin, resp. Konsumentin ermittelt. Die Sache kam zur Anzeige und es ergab sich, daß wegen der fehlenden Wohnungsangabe die Kiste an die unrichtige Frau Stehling gelangt war. Weil diese nun, nach der Ansicht des Staatsanwalts, aus dem Begleitbriefe hätte entnehmen können, daß das Fleisch für sie nicht bestimmt gewesen, und weil sie auf der Post bei Abnahme der Kiste über ihre Berechtigung zum Empfang keinen Zweifel gelassen, wurde sie wegen Betruges zur Untersuchung gezogen und unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Thalern Geldbuße oder 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein Diebes-Meeting in London.

Aus dem Leben eines Geistlichen.

Hunderttausende spendet England alljährlich an die verschiedenen Missionsgesellschaften für die Bekehrung von Juden und Heiden, während die Anstalten zur Rettung verkommener, ihrem Gotte entfremdeter Christen noch gar Vieles zu wünschen übrig lassen. Die Zahl der „Ragged Schools“ ist zu gering, sowie die Rettungshäuser für die „Street Arabs“, dieser armen, eltern- und obdachlosen Kinder, viel zu enge, als daß London nicht die Pflanzstätte des Verbrechens genannt werden könnte. Es sind seit Jahren verschiedene Gesellschaften entstanden, welche sich mit der Bekehrung der „Ausgestoßenen“ abgeben. Man hat ein Haus außerhalb Londons, fern vom lärmenden Treiben der Metropole, in einsamer idyllischer Gegend erbaut, und zur Aufnahme „gefallener Mädchen“ bestimmt. Man hat Missionäre nach dem East of London abgeordnet, deren Pflicht es ist, sich in den Diebsquartieren dieses Viertels umzusehen und wo möglich der Religion und ihrer Moral dort Eingang zu verschaffen. Aus dem Leben eines solchen Geistlichen entnehmen wir nachstehende interessante Schilderung und zugleich auch manchen Grund für das langsame Wirken dieser Missionäre:

„Mein jahrelanger Aufenthalt im East von London hatte mich mit allen Schichten der Bevölkerung dieses Stadttheiles bekannt gemacht. Ich kannte wenigstens so gut wie die Polizei alle Diebe. Ich wußte genau die Orte ihrer Zusammenkünfte. Anfangs von den Verbrechern gemieden, wurden sie bald freundlicher, als ich helfend in Nöthen Manchem beigestanden, bis sie zuletzt mich zu den Meetings, in welchen die Interessen der Gesellschaft berathen wurden, einluden. Daß ich nie das Wort bei diesen Meetings ergreifen durfte, ist selbstverständlich, da ich nur Gast war, ebenso, daß ich von beabsichtigten Einbrüchen und Räubereien nie unterrichtet wurde.

In einem halbverfallenen elenden Hause hatten sich gegen 60—80 Personen beiderlei Geschlechts eingefunden, um einen eben aus der Tretmühle kommenden jungen Mann zu begrüßen. Außer diesen Personen waren drei Gäste anwesend; einer von diesen war ich. Es hielten mehrere junge, kaum dem Knabenalter entwachsene Leute in einer rauhen, heiser klingenden Sprache die heftigsten Reden gegen

Polizei, Strafanstalten und gegen mich. Sie wurden ruhig angehört, ohne daß von ihren Worten weiter Notiz genommen wurde. Frauen, die da sprachen, mußten sich sehr zusammennehmen, um gegen den guten Geschmack nicht zu verstoßen, denn sonst wurden sie verlacht und verhöhnt.

Ein junger Mensch von etwa 17 Jahren, dessen Flachshaar kurz geschnitten war und wie Stoppeln aufrecht stand, hielt eine lange Rede, in welcher er stolz mittheilte, daß er erst gestern seine achtzehn Monate vollendet, direkt aus der Tretmühle käme. In hochtrabenden Worten nannte er sich einen Märtyrer der guten Sache, einen armen Vogel, dem seit seinem zwölften Jahre von Polizei und Obrigkeit alle möglichen Schlingen gelegt werden, bis er auch endlich gefangen und in der Tretmühle als ein neues Glied in der Genossenschaft seiner Leidensgefährten inaugurirt worden. Er ergoß sich in bittern Klagen gegen die Gefängnisse und ihre Gesetze, verfluchte die Strenge der Wächter und die Härte der Arbeit. Um dieses zu beweisen, zeigte er seine hochaufgeschwollenen, an manchen Stellen wunden Waden vor, die von einem achtzehn Monate langen Treten in der Mühle, oder, wie er sich poetisch ausdrückte, der everlasting staircase, sehr arg mitgenommen waren. Bei dem Allen aber betrachtete er diese Zeichen seiner Strafe mit jenem Stolze und Bewußtsein, mit welchem etwa ein Soldat seine ehrenvollen Wunden ansieht, die er im Kriege davongetragen, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, er hielt seine frisch geschorenen Haare, wie sie eben unter der Scheere des Gefängnißbarbiers hervorgegangen, und deren eigenthümlicher Schnitt Allen wohlbekannt war, für viel werthvoller und trug sie viel stolzer als ein Indianerhäuptling seine Adlerfedern. Ich muß eingestehen, daß, während ich so dasaß und diesen armen Kerl seine Laster und Verkommenheit preisen hörte, ein Gefühl von Mitleid, Abscheu und Zorn sich meiner bemächtigte, so daß ich wünschte, ich wäre nicht gekommen. Beinahe wäre ich aufgesprungen, um ihm vor Allen in heftigen Worten zu sagen, was auch immer für Folgen für mich entstehen würden, daß ich nicht im Geringsten mit ihm sympathisire. daß seine Gefängnißleiden noch immer nicht so schlimm seien, als er es verdient hätte, und daß, wenn ich irgend eine Macht und Einfluß gehabt, ich ihn noch weit strenger verurtheilt hätte, denn er müsse für die Verbrechen, die er gegen Gott und Menschen begangen, auch bitter büßen, und was immer mit ihm geschähe — wäre gerecht —. Ich war nahe daran, mich von meinen Gefühlen überwältigen zu lassen, als ein Mann von etwa 36 Jahren mit einem beinahe intelligent aussehenden Gesichte und einem nicht zu verkennenden tragi-komischen Ausdruck, dessen Anblick mich mit Hoffnung erfüllte, in demselben Augenblick sich erhob. Ich wußte, daß er der Gesellschaft angehöre und einer der verwegensten Diebe war; dennoch fühlte ich mich beruhigt. — Wahrlich, ich hatte mich nicht getäuscht. Schon nach den ersten Worten sah ich ein, daß er besser am Platze sei, als ich, indem er, wenn er auch nicht von Gott und Glauben sprach, den Zweck, den ich hatte, nämlich den jungen Menschen auf die Ungerechtigkeit seiner Anklagen zu verweisen, besser erreichte, als ich es gethan haben würde. Seine Rede, welche in leichtem und sicherm Stile, mit vollkommener grammatikalischer Richtigkeit und klarer Logik vorgetragen wurde, lautete etwa:

„Ew. Hochwürden, geehrte Ladies und Gentlemen! (Gelächter.) Wir haben heute die hohe Ehre, hochwürdige Herren unter der Zahl unserer Gäste zu erblicken, und ich fühle mich deshalb verpflichtet, ihnen zu zeigen, daß auch wir uns hier und da verpflichtet sehen, Meetings, ähnlich denen, welche sie einberufen, abzuhalten; hauptsächlich bietet mir die Sprache meines geehrten Vorredners die Veranlassung, ihnen zu zeigen, wie wir es machen. (Hört! hört!) Ich will meine Rede nicht mit der Absingung eines Psalms einleiten, sondern allsogleich zur Belehrung und Ermahnung, wie es der Vortheil des jungen „Müllers“ (so werden die Sträflinge der Tretmühle genannt) erheischt. Er beklagte sich über die Mühen, die das Mahlen verlangt, und über die Folgen, die das ewige Treten für seine Füße gehabt hat. Ich hoffe, er wird mir Dank sagen, wenn ich es versuche, nachdem er „mahlen“ gelernt hat, ihm auch die Handhabung der Windmühle beizubringen, damit er endlich im Stande sei, die Spreu, welche sich in seinem kleinen Gehirn angehäuft hat, auszuscheiden und fähig werde, richtig denken und sprechen zu können. Ich kann ihn versichern, daß seine Füße nicht im Geringsten angegriffen werden sollen, sondern daß sein Herz ihm schwellen, seine Pulse pochen werden und er die Größe seines Berufes erkennen lernen wird. Gelächter und Amen.) Hochwürden! (sich zu uns wendend) Sie müssen wissen, daß dies junge Mädchen (auf ein Mädchen mit einnehmenden Zügen weisend) ungeheures Interesse an dem jungen Müller, meinem Vorredner, nimmt. Ich weiß nicht, denkt sie, daß der Haarkünstler der Tretmühle ihn so sehr verschönert hat, oder bewundert sie die Stellung seiner Beine (er hatte Säbelbeine), aber ich weiß gewiß, sie wird nicht besser von ihm denken nach dieser ungeheuer unsinnigen, inkorrekten Rede. (Schallendes Gelächter.) Unser theurer junger Freund (er nimmt einen salbungsvollen Ton an) ist alt genug, um zu wissen, daß er, sobald er in unsere Kompagnie eintritt, einen Vertrag abschließt. Er schließt einen Ver rag mit dem Publikum, der Obrigkeit und dem Schutzmann.

Nun hat dieser Vertrag zwei Seiten, und wenn jede Seite ihre Verbindlichkeit hält, hat Niemand ein Recht zu klagen, sondern muß sich zufrieden geben. Betrachten wir diese Verbindlichkeiten etwas näher. Tom's Vertrag mit dem Publikum, als er unsere Profession auszuüben begann, war folgender: „Ich trachte, jeden Vortheil getreulich zu benutzen, dir beizukommen. Ich will deine Taschen leeren, deine Koffer erbrechen und selbst das Kissen, auf dem du schläfst, soll nicht sicher sein.“ Das war die Verbindlichkeit, die er einging. Die Verbindlichkeit des Publikums war die: „Ganz gut, Tom. Erwische ich dich aber beim Leeren meiner Taschen, Erbrechen meiner Kassen oder beim Stehlen meines Kissens, liefere ich dich an den Mühlstein aus, damit du gymnastische Künste an der „Staircase“ lernst, um dein Brod dir in Zukunft auf andere Weise verdienen zu können.“ Wir sehen, die Verbindlichkeit des Publikums ist für Tom bedeutend vortheilhafter, als die seine für das Publikum. Der Vertrag mit der Obrigkeit lautet von Tom's Seite: „Ich halte mich so fern wie möglich von dir;“ der der Obrigkeit: „Hüte dich, kann ich dich deines Verbrechens überführen, so bist du geliefert.“ Tom sagt zum Schutzmann: „Fange mich, wenn du es kannst.“ Der Schutzmann sagt: „Sehr wohl, mein Junge.“

Ladies und Gentlemen! Ich bin überzeugt, Sie stimmen mit mir vollkommen überein, daß kein Vertrag genauer, kürzer und schöner sein kann. In diesem Vertrage leben wir Alle, und indem er den ironischen Ton Marc Antonii einnahm, sagte er: „Alle — Alle als ehrenwerthe Männer.“

Ich denke, wenn wir diese Leute, mit denen wir unsere Verträge geschlossen, näher ansehen, so müssen wir uns sagen, „sie sind Alle — Alle ehrenwerthe Männer“, so gut wie unser junger Müller Tom. (Schallendes Gelächter.) Nun komme ich zu Tom's Fehlern. Er hat seinen Vertrag gehalten, wie nur ein Gentleman es thun kann (Gelächter); er hat alle möglichen Gelegenheiten benutzt, dem Publikum zu zeigen, wie ernst er es meint mit der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten. Aber auf der anderen Seite hatte das Publikum, als es Tom entdeckte, auch seine Verbindlichkeiten auf das Genaueste erfüllt; die Obrigkeit hat ihn überführt, der Schutzmann ihn gefesselt — Alle haben sie als „ehrenwerthe Männer“ ihre Verträge gehalten.

Aber haben Publikum, Obrigkeit und Schutzmann mit Tom gestritten? Haben sie ihm Vorwürfe gemacht? — Nein! Was für ein Recht hast Du, naseweiser Junge, uns hier mit langathmigen Reden voll von ungerechten Klagen zu langweilen? Willst Du es wagen, irgend einen Menschen in der Ausübung seiner eingegangenen Verbindlichkeiten zu hindern? Nun, meine Herren, ist das nicht eine herrliche Predigt? Wer will behaupten, es gäbe keine Ehrenmänner unter Dieben? (Gelächter.) Doch nun zu Dir, mein Junge und würdiger Schüler. Höre meinen väterlichen Rath. Laß das Vergangene vergangen sein und sieh in die Zukunft. (Redner nimmt einen würdigen, ernsten und feierlichen Ton an.) Du hast zwei Wege vor Dir. Entweder von Deinem neuerlernten Handwerk zu leben, oder zur alten Profession zurückzukehren. „Siehe, ich lege dir vor den Weg des Lebens und den des Todes, sagt Gott, wähle!“ — „Ich weiß, es sind hier Leute, ehrenwerthe Männer, die Dir sagen werden, wähle Dein neues Handwerk, denn dies ist der Weg zum ew'gen Leben. (Er sah nach uns.) Sie stehen mit Gott in näherer Berührung, wissen das besser als wir. — Ich sage gar nichts; ich gebe Dir keinen Rath — man hat nur Undank davon. Aber gehe hinaus, besprich Dich mit Susanne und höre, was sie denkt. Sagt sie, Tom, nimm Dich nächstens mehr in Acht, küsse sie für den köstlichen Rath und versuche es wieder. Aber was immer Du thuest, seufze nicht, sondern trage Dein Kreuz mit Geduld und Ergebung! (Lauter Beifall.)

Ladies, Gentlemen! Sie müssen entschuldigen, daß ich so viel Zeit in Anspruch genommen habe, aber ich konnte nicht anders. Ich bin ein zu großer Menschenfreund, mir nur eine Gelegenheit, Gutes zu stiften, entgehen zu lassen. Nun ist meine Predigt zu Ende; will eine der Ladies eine Hymne anstimmen, wird es mich freuen. (S[illegible]mi[illegible]er Beifall.)

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— [Zeitungs-Curiositäten aus Berlin.] Das Conradische „Mein Liebchen unterm Rebendach“ dürfte gar bald aller Orten gehört werden, wie denn dem talentvollen Componisten für die reiche Beisteuer seiner dürftigsten Geistesblüthen nicht der geringere Theil des gewonnenen Erfolges zu vindiciren sein dürfte. — Humboldt, von Habelmann gefertigt, billig zu verkaufen Klosterstr. 64, 1 Treppe rechts. — Ein kräftiger Milchwagen ist für 75 Thlr. zu verkaufen Prinzenstr. 2. — Ein uneheliches Kind wird von einem kinderlosen, anständigen und liebevollen Ehepaar an Kindesstatt zu nehmen gewünscht. Hierauf reflektirende reiche Leute, die eine gute Entschädigung zahlen können, aber nur solche, da das Kind eine musterhafte Erziehung erhalten soll, belieben Adressen abzugeben im Intelligenz-Comptoir, Kurstr. 14, unter X. 54. — Ein Sohn von moralisch erzogenen Eltern, welcher Lust hat, die Conditorei zu erlernen, wird verlangt Oranienstr. 22, Parterre links. — Fräulein, die auf Hosen und Westen Bescheid wissen, finden Arbeit Grenadierstr. 28 bei Schulze. — Ein Doktor wünscht sich mit einer jungen vermögenden Dame zu verheirathen, die dadurch Frau Doktorin wird. Näheres Landsbergerstr. 43, 3 Tr.

— [Erdbeben.] Am Sonnabend Nachts (genau 13 Minuten vor Mitternacht) wurde am Rhein eine starke Erderschütterung verspürt. Dieselbe hatte eine Dauer von 4 bis 5 Sekunden und ging in wellenförmiger Bewegung dem Anscheine nach von Südwesten nach Nordosten. Untermischt war dieselbe mit zwei stärkeren Stößen, von denen namentlich der letztere so stark war, daß er nicht allein Möbel wankend und kleinere Gegenstände umfallen machte, sondern verursachte, daß die Gebäude einen dröhnenden Ton, ähnlich dem eines dumpfen Falles, von sich gaben. Die Temperatur vor dem Ereignisse war schwühl, wie vor einem Gewitter; bald nach demselben erhob sich der Wind. Morgens war der Himmel sehr geröthet und der stärkere Luftzug hielt während des ganzen Sonntags an. Nachmittags kurz vor halb drei Uhr wurde abermals eine zweite Erschütterung verspürt, die jedoch bei Weitem nicht die Stärke der vorhergegangenen hatte. Man machte diese Wahrnehmung namentlich in der Gegend von Coblenz und Neuwied.

— Bei dem Kreis-Gericht in Dortmund ist der seltene Fall eingetreten, daß Bergleute wegen rückständiger Löhne von 3000 Thlrn. gegen die Gewerkschaft „Vereinigte Karlsglück“ zu Dorstfeld auf Subhastation der Grube angetragen haben.

— Als Curiosum aus der „ärztlichen Praxis“ in Rom verdient ein Vorfall mitgetheilt zu werden, der vor einigen Tagen eine Familie in tiefste Trauer versetzt hat. Eines der Kinder, etwa zwei Jahre alt, zeigte gegen Mitternacht die heftigsten Symptome der Bräune. Man schickt eiligst zum nächsten Arzte, erhält aber den Bescheid, sich gütigst an den Haus-Arzt wenden zu wollen. Die Familie hatte sich bis dahin immer der besten Gesundheit erfreut und es deshalb versäumt, ein derartiges Engagement einzugehen. Sie schickt also in erhöhter Angst zum zweiten und dritten, erhält aber überall denselben Bescheid. Am Morgen hatte bereits der Tod das arme Kind von seinen Leiden erlöst. Die Familie aber hat sich vorgenommen, beim nächsten Krankheitsfalle zuerst zur Wache zu schicken, um sich mit Hülfe der bewaffneten Macht des ärztlichen Beistandes zu versichern.

— Im Casino einer kleinen, aber sehr eleganten französischen Badeanstalt wurde ein großer Ball gegeben. Gegen Mitternacht wollte sich Graf X. zurückziehen und verlangte vom Garderobier seinen Hut, den er ihm bei seiner Ankunft anvertraut hatte. Es war unmöglich, ihn zu finden. „Wie ist der Hut des Herrn Grafen?“ fragte endlich einer der Diener, der etwas gewandter war, als seine Collegen. „Er ist ganz neu.“ „Ganz neu! o, dann wollen Sie sich nicht weiter mit dem Suchen bemühen, Herr Graf, seit elf Uhr sind nur mehr alte Hüte hier!“

— Eine aufregende Scene ereignete sich am verwichenen Mittwoch in einer Menagerie zu Sunderland. Ein junger Wärter hatte einen Käfig betreten, worin drei Leoparden sich befanden, um diese ihre Künste zeigen zu lassen. Im Laufe der Vorstellung stürzte eine der Bestien in einem unbewachten Augenblicke

auf den Wärter zu, packte ihn im Genick und warf ihn mit einer tiefen Fleischwunde am Halse blutend zu Boden. Mit Hilfe eiserner Stangen gelang es nach geraumer Zeit, dem wüthenden Thiere sein Opfer zu entreißen, und der Unglückliche hatte noch Kraft genug zur Thür des Käfigs zu kriechen, wo er mit Hilfe der Außenstehenden das Freie erreichte. Er befindet sich in einem sehr gefährlichen Zustande im Hospital.

— Nach einem vom Secretair der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Albert“ aufgestellten Plane sollen die Activa derselben realisirt und dann irgend eine gut gestellte Gesellschaft für eine Commission von etwa 5 pCt. mit Uebernahme der Versicherungen betraut werden. Der Plan hat die Zustimmung des Londoner Comités; sein Urheber hält es aber für wesentlich, daß ein entsprechender Theil der Policeinhaber mit einem versicherten Capital von mindestens 1,400,000 Thlr. sich zur Unterstützung desselben bereit erkläre.

— Die drei ältesten Männer der letzten Tausend Jahre lebte jeder nahe an 200 Jahre. Der erste war ein Schotte, der zweite ein Ungar; beide lebten 185 Jahre. Der Ungar war ein armer Mann und bettelte, auf einen Stock gestützt, noch kurz vor seinem Tode. Er hinterließ einen Sohn von 95 Jahren, eben so dürftig, wie er selbst. Der Dritte war ein Fischer in England, welcher 169 Jahre alt wurde und bis zu seinem hundertsten noch so kräftig war, daß er in den reißendsten Strömen schwamm.

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses **Laz. Samf. Cohn** in **Hamburg** besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um **wirkliche Staats-Loose,** deren Gewinne vom Staate garantirt und verloost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhafte Betheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn“, durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Siebentritt a. Crossen, de Barri a. Offenbach, Habermann u. Bockhacker a. Berlin, Gruhn a. Bremen, Friedländer a. Marienwerder u. Müller a. Stuhm. Corv.-Capt. Kinderling n. Gattin a. Kiel.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Eau, Honig u. Cohn a. Berlin u. Neumann a. Schlochau. Künstler Meyer a. Hamburg.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Fließbach a. Gottschewken. Lieut. v. Palubicki a. Liebenhof. Die Kaufl. Boldt a. Elbing, Salomo a. Berlin u. Dörr a. Leipzig. Die Seecadetten v. Jena u. Fuchs a. Kiel. Oeconom Martens a. Gumbinnen. Studiosus Blank a. Königsberg.

Hotel du Nord.

Landschafts-Director v. Donimierski n. Sohn a. Buchwalde. Lieut. Graf v. Klinckowström a. Königsberg. Die Rittergutsbes. Heine a. Felgenau u. Jocheim a. Kolkow. Hotelbes. Schultze n. Gattin u. Maurermstr. Steiner n. Gattin a. Culm. Kaufm. Peters a. Berlin.

Walters Hotel.

Amtmann Schmalfuß a. Weißenfels. Die Kaufl. Wappler a. Berlin u. Nellen a. Rheidt. Zahlmeister Heynicke v. Sr. Maj. Schiff „Victoria.“ Frau Hoffmann a. Neustadt.

Hotel de Thorn.

Gutsbes. Wessel a. Stüblau. Fabrik. Löwendorff a. Königsberg. Die Kaufl. Borchert a. Erfurt, Weberling a. Wannfried und Horstmann a. Braunschweig. Die Gymnasial-Lehrer Dakowsky u. Kryminsky a. Posen. Zimmermstr. Wiese a. Neustadt.

Hotel d' Oliva.

Gutsbes. Zednick a. Karschütz. Landwirth v. Koczikowski a. Bychow. Die Kaufl. Weiler a. Berlin, Simon a. Posen, Neumann a. Bromberg und Hallauer a. Marienwerder. Fräul. Tetzlaff a. Riesenburg.

Meteorologische Beobachtungen

7	8	340,58	6,2	NNO. stürmisch, mit Regen.
	12	341,03	6,5	NNO. do. do.

Course zu Danzig vom 7. October.

	Brief	Geld	gem.
Amsterdam kurz	142⅜	—	—
Westpr. Pfandbriefe 4%	79½	—	—
do. 4½%	85⅞	—	—

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. October 1869.

Die auswärtigen Nachrichten lauten unverändert flau. An unserm Markte blieb das Geschäft heute schleppend und nur durch Nachgeben der Inhaber konnten 70 Last Weizen placirt werden. Hübscher heller und glasiger frischer 129.127/28℔. erreichte fl. 475.473. fl. 470; hellbunter 126℔. fl. 456.450; bunter 123/24℔. fl. 436; bezogener 132/33℔. fl. 430; abfallender 112℔. fl. 325 pr. 5100℔. — Gestern Nachmittag wurden noch 65 Last Last feine alte Weizen 132.131/32.131℔. zu einem unbekannt gebliebenen Preise verkauft.

Roggen flau und besonders in leichter Waare billiger abgegeben; 126.125℔. fl. 340.339.338; 123.121/22℔. fl. 325.322½.315 pr. 4910℔. Umsatz 40 Last. — Termine matt; pr. April-Mai war 122℔. mehrfach zu fl. 330 ausgeboten, doch konnte nur eine kleine Partie dazu verkauft werden.

Gerste matt; große 115.109℔. fl. 282.276; kleine 110/111.109℔. fl. 258.246 pr. 4320℔.

Erbsen weichend: gute Futterwaare fl. 370.360 pr. 5400℔. — Auf Lieferung pr. April-Mai ist fl. 350 gezahlt.

Rübsen fl. 680. Leinsaat nach Qualité fl. 522½.485 pr. 4320℔. verkauft.

Bahnpreise zu Danzig am 7. October.

Weizen bunter 120—130℔. 66—78 Sgr.,
do. hellbt. 120—132℔. 70—85 Sgr. pr. 85℔.
Roggen 120—125℔. 52/52½—55⅚ Sgr. pr. 81⅚℔.
Erbsen weiße Koch- 64—67 Sgr.,
do. Futter- 60—63 Sgr. pr. 90℔.
Gerste kleine 100—110℔. 40/41—43/44 Sgr.,
do große 108—115℔. 44/45—47 Sgr. pr. 72℔.
Hafer 28—30 Sgr. pr. 50℔.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.